

Ein Weg jenseits von Passivität und Gegengewalt

Matthäus 5: 43 – 48

43 Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: *Du sollst deinen Nächsten lieben* und deinen Feind has-
sen.

44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen,

45 damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen
und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

46 Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das
nicht auch die Zöllner?

47 Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Hei-
den?

48 Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!

Besinnung

Dürfen wir in einer Zeit, in der die Bevölkerung der Ukraine unermessliches Leid durch den Angriffs-
krieg der russischen Armee erfährt, überhaupt von Feindesliebe sprechen? Ja, wir müssen sogar, um
dem Frieden eine Chance zu geben. Wie zu den Zeiten des kalten Krieges wird Pazifismus wieder als
reine Utopie und als weltfremd abgetan. Ich muss gestehen, dass mich als Militärdienstverweigerer
und Pazifist die vergangenen drei Monate heftig durchgeschüttelt haben. Die ukrainischen Bevölke-
rung hat ganz klar das Recht sich gegen einen Aggressor zu verteidigen, der das Völkerrecht massiv
missachtet. Die Aufforderung von Jesus zur Feindesliebe passt absolut nicht in unsere Zeit. Sind wir
nicht weit davon entfernt, unser „Feinde“ zu lieben? Auch ohne Krieg ist die Verbreitung von Hass ge-
gen Menschen, die anderer Meinung sind, aus einem anderen Kulturkreis kommen oder sich anders
verhalten, in unsere Gesellschaft latent vorhanden. Insbesondere in den Social Media verbreitet sich
anonymer Hass in Windeseile. Schon im Vorfeld und auch nach der Invasion der russischen Armee in
der Ukraine ist die Kriegsrhetorik und die vermeintliche Abschreckung wieder ins Zentrum der Politik
gerückt worden. In den letzten Wochen wurden in Europa noch nie dagewesene Aufrüstungspakete
geschnürt, aber gleichzeitig auch Zusammenarbeitsverträge gekündigt. Die Feindesliebe irritiert, weil
sie momentan noch viel weiter von der Lebensrealität vieler Menschen entfernt ist, als sie das schon
früher war. Der biblische Text beginnt mit dem jüdischen Gesetz aus dem Alten Testament: Du sollst
deinen Nächsten lieben. Doch damit nicht genug, Jesus sagt nun, wir sollen die Feinde nicht nur lie-
ben, sondern auch noch für sie zu beten.

Was bedeutet Feindesliebe? Was will uns dieser Text heute sagen? Was wollte Jesus seinen Zuhörern
mitteilen? Im Kontext gesehen, könnte die Forderung der Feindesliebe eine Aufforderung an die Zelo-
ten gewesen sein, keine Anschläge mehr gegen die römische Besatzungsmacht auszuüben. Die bruta-
len Vergeltungsschläge der Römer brachten sehr viel Leid über die jüdische Bevölkerung. Die Gewalt
der Zeloten gegen die Römer hatte eine asymmetrische Gegengewalt ausgelöst, die für die Bevölke-
rung verheerende Wirkung hatte und die unter anderem auch zur Zerstörung Jerusalems führte.

Eigentlich leuchtet der Verzicht auf Gegengewalt ein. Wir wissen aus der Friedens- und Konfliktfor-
schung, dass Hass auch wieder Hass erzeugt und wo mit Gewalt auf Gewalt reagiert wird, eine Eskal-
ation der Gewalt sehr wahrscheinlich und zudem unberechenbar wird. In der Geschichte lassen sich
viele Beispiele finden, in denen genau diese Mechanismen abgelaufen sind, sei dies auf zwischen-
menschlicher oder auch zwischenstaatlicher Ebene. Die Logik, Frieden oder Sicherheit mit Gewalt er-
zwingen zu können erwies sich schon in der Vergangenheit als eine Fehleinschätzung.

Was heisst denn nun konkret, die Feinde zu lieben? Bei der „Feindesliebe“ geht es nicht darum, den
Gegner oder Feind emotional zu lieben und sich gegen Unrecht zur Wehr zu setzen. Vielmehr geht es
darum, sich in die Lage des erklärten Feindes hineinzusetzen, die Perspektiven zu wechseln, um
zu versuchen seine Interessen zu verstehen. Dieser Weg des respektvollen und wertschätzenden Um-
gangs mit Menschen, ob sie mir freundlich gesinnt sind oder auch nicht, zu versuchen ihre Interessen
zu verstehen und vor allem dafür zu sorgen, dass auch ihre Bedürfnisse befriedigt werden, wäre ein
Weg jenseits von Passivität und Gegengewalt. Aus meiner Sicht ist es auch ein Annäherung an die
Aufforderung von Jesus, die Feinde zu lieben.

Diese Argumentationslinie nimmt auch die Friedens- und Konfliktforschung auf. Konflikte können nur dann gewaltfrei transformiert werden, wenn Menschen nicht zu Verlierer gemacht werden. Zudem ist es zentral den Bedürfnissen der anderen Partei Rechnung zu tragen. Das bedeutet aber auch, dass Schuld und Unrecht beim Namen genannt werden muss und den Überlebenden von Gewalt zum Recht und zu Wiedergutmachung verholfen und Verbrechen geahndet und bestraft werden. Unrecht und Kriegsverbrechen dürfen nicht unbestraft bleiben.

Was bedeutet dies nun beispielsweise für die Demokratische Republik Kongo, einem Land, in dem seit Jahrzehnten die Bevölkerung unter regionalen, ethnischen und politisch motivierten Konflikten leidet? Connexio unterstützt die Kirche in der Förderung einer friedlichen Koexistenz der Menschen. Eine wichtige Grundlage dafür ist, dass die Menschenrechte für alle Menschen gelten und von allen Menschen respektiert werden. Es darf niemand wegen seiner Herkunft, Religion, Ethnie oder Geschlecht diskriminiert werden. Alle Menschen sollen einen gerechten Zugang zu den Ressourcen haben und müssen die Möglichkeit haben, am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben zu partizipieren. Der immense Reichtum des Landes muss möglichst allen Menschen zugutekommen. Die Regierung und die Politiker stehen im Auftrag der Bevölkerung und sind ihnen rechenschaftspflichtig. Friedensbemühungen müssen darauf abzielen, die Grundursachen der Konflikte zu lösen.

Was können wir tun? Wir können die Kirche und die Zivilgesellschaft im Kongo stärken. Wir können uns dafür einsetzen, dass die Handelsbeziehungen mit Kongo fair gestaltet und wir darauf achten, dass Rohstoffe fair gehandelt, Herkunft und Handelswege deklariert werden. Wir können uns auch dafür einsetzen, dass Firmen, die ihren Sitz in der Schweiz haben, ihre Verantwortung für die Bevölkerung und die Mitarbeitenden, sowie deren Rechte und auch den Schutz der Umwelt wahrnehmen. Wir können unsere Freunde und Familien und Arbeitskolleginnen und Kollegen auf diese Problematik aufmerksam machen.

Die „Feindesliebe“ ruft uns auf, kreative Ideen zu entwickeln, uns in die Situation von anders gesinnten Menschen zu versetzen und uns auch für Lösungen einsetzen, die uneingeschränkt allen Menschen dienen. Das bedeutet auch, sich ausserhalb der üblichen Denkmuster zu bewegen. Eine inklusive und fairere Gesellschaft ist auch eine friedvollere Gesellschaft. Darin lässt sich auch ein Stück weit das Geheimnis des letzten Verses der Vollkommenheit erahnen. Math. 5,48: Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist! Amen!